



MATHILDE TER HEUNE
Woman to Go, 2005
Detail
Courtesy Galerie Arndt & Partner, Berlin/Zürich

bewusst machen kann, ist, was Kunst – im Sinne einer Errungenschaft – »sein« kann. Hier etwa die befreiende Trennung von »Handlung« (Freisetzen der Gase) und »Aufzeichnung« (Indizierung des Ereignisses über Bild und Text) – eine Entledigung der Kunst von ihrer Materialität, ohne dabei an inhaltlicher Deutlichkeit und formaler Verbindlichkeit einbüßen zu müssen. Im Gegensatz zu Arbeiten, die ohne zwingende formale Begründung operieren und bei aller objektiver Gewandung ausschließlich subjektive Referenzen ausspielen. Heute konzeptuell zu arbeiten heißt, mit solchen Errungenschaften wie jenen Barrys zu arbeiten, jedoch zugleich von ihnen historisch ausgeschlossen zu sein. Eine Situation, die das Begehren sehr wohl stimulieren kann. Denn was die historische Konzeptkunst gerade heute noch (oder wieder?) so attraktiv macht, ist, dass dort nochmals ein Bearbeiten von Welt als gelungen sichtbar wurde; womöglich zum kalkulierten Preis des Verlusts »schöner Kunstwerke«. Insofern müsste eine Ausstellung zu »Romantischem Konzeptualismus« zuallererst nach dem Begehren des eigenen Blicks fragen. Dann würde Kunst zu den jeweilig historisch begründeten Bedingungen als Errungenschaft zu erarbeiten und trotz der Patina ihrer Abnutzung als Leistung zu würdigen sein.

HANS-JÜRGEN HAFNER

Short Distance to Now. New York Painting from 1967–1975

Galerie Kienzle & Gmeiner, Berlin
29.6.–26.9.2007

8 YEARS

Ein Knaller. Was nicht unbedingt zu erwarten ist, wenn so explizit »New Yorker Malerei« auf einer Galerie-Agenda steht. »Short Distance to Now« gibt einen präzisen Einblick in ein von der Kunstge-

schichte bisher weitgehend ignoriertes Zeitfenster, in dem die traditionelle Königsdisziplin Malerei als künstlerisches Arbeitsfeld zugunsten konzeptueller Ansätze, der Kategorien »Kunstwerk« und Autonomie gegenüber hoch kritischen Praktiken ins Hintertreffen geriet. Malen, so die populäre Lesart, war aus der Liste der avancierten Verfahren gestrichen.

Die Ausstellung bei Kienzle & Gmeiner bringt eine andere Perspektive ins Spiel. Die Auswahl konzentriert sich ganz auf Künstlerinnen und Künstler der Jahrgänge zwischen 1930 und 1945, die, immer noch Maler, von konzeptuellen Praktiken, von prozessorientierten und performativen Arbeitsweisen informiert sind. Dieser Aspekt ist insofern von besonderem Interesse, weil er eine Tendenz zum Aufstieg aus der Malerei, wie sie etwa von Hardcore-Konzeptualisten wie Robert Barry und Lawrence Weiner, aber auch bei John Baldessari, Mel Bochner, Adrian Piper oder Robert Smithson vollzogen wurde, zu konterkarieren hilft. Was entsprechend zu vermuten war: Malerei war nie wirklich »weg«. Und sie konnte, wie die ausgewählten Arbeiten ziemlich beeindruckend zeigen, höchst avanciert aufgefasst und zu außerordentlichen Resultaten geführt werden. Dabei kann es vordergründig ganz banal »malerisch« zugehen, etwa in den Sprüh-



DAN CHRISTENSEN
Conjugate, 1967
Acryl auf Leinwand
122 x 122 cm

arbeiten von Dan Christensen (geb. 1942) oder Michael Venezia (geb. 1935). Während Venezias in ein extremes Querformat gedehntes »Untitled« (1969) mit seinen am Rand angesetzten, silbrigen Sprühdüsen auf schwarzem Grund eine malerisch-subtile Antwort auf Lawrence Weiners berühmtes »Two minutes of spray paint directly upon the floor from a standard spray aerosol can« (1968) zu geben scheint, bricht Christensen mit dem modernistisch-rigidem Illusionsverbot in der abstrakten Malerei. Sein »Conjugate« (1967) hat mit Drogen und Performance, Serialität und Virtuosität zu tun, wenn er das Leinwandquadrat mit zart kolorierten, unscharf verfließenden Wellenornamenten über-

zieht. Formal und metaphorisch zugleich arbeiten Lynda Benglis, Louise Fishman und Howardena Pindell mit Knoten und Verstrickungen. Benglis (geb. 1941) verlässt buchstäblich die Malerei, wenn sie eine vielfach verdrehte Knotung als farbgetränktes und mit Glitter überzogenes Objekt herstellt, während Fishman und Pindell der modernistischen Konvention des *Grids* und dem traditionellen Tafelbild treu zu bleiben scheinen. Fishman (1939) lässt dann aber in ihren poveren *Combine Paintings* aus dem dicken, olivgrauen Farb-anstrich Schnüre und Knoten herausragen. Pindells (geb. 1943) etwas brave Entwurfszeichnung verweist allerdings auf die radikalsten Werke der Künstlerin, in denen das Grid-Motiv eine physische Qualität, z. B. in Form von mit Textil umnähten Ketten annimmt. Und, wie bei den eher konzeptorientierten KollegInnen, steht neben künstlerischer Arbeit gesellschaftspolitisches und soziales Engagement prominent mit auf dem Programm. Ein Engagement, das sich in den Arbeiten, den dafür gewählten Materialien und Verfahren – kontextuell betrachtet – zum Teil ganz deutlich sichtbar widerspiegelt. Nicht nur in dem Zusammenhänge eine Entdeckung: die kaum bekannten Afroamerikaner Gerald Jackson (»Bowery Melody«, 1974, ein Trash-Arrangement von, sagen wir, gefundenen Materialien auf rohem Keilrahmen), Joe Overstreet (»St. Expedite«, 1972, mit einer spektakulären Raumverspannung aus rot-grün angestrichenen Leinwandsegeln) und Jack Whitten (»Delacroix's Palette«, 1974, gigantische, in einem Malgang per Latte über die Leinwand gezogene Farblayers). Die Leistung von »Short Distance to Now« besteht allerdings nicht im Vorführen obskurer Entdeckungen. Es ist der historische und soziale Kontext, den diese Schau skizziert, und der zeigt, dass abstrakte Malerei sehr wohl mehr als nur sich selbst repräsentieren kann.

HANS-JÜRGEN HAFNER

Olaf Breuning

Migros Museum, Zürich
25.8.–21.10.2007

PARCOURS DER SKULPTUR

Olaf Breuning wurde durch hochgradig inszenierte, tableauartige Fotografien und Filme bekannt, die sich mit trashiger B-Movie-Ikonografie und grotesken Maskeraden durch die westliche Bild- und Mythenproduktion zapften, ohne dabei ihre künstliche Konstruiertheit verbergen zu wollen. Im Gegenteil, ähnlich wie in den späteren Selbstdarstellungen von Cindy Sherman sind Schminke und Prothese integraler Bestandteil der Inszenierung. In seiner ersten institutionellen Einzelausstellung in der Schweiz seit sieben Jahren geht es zunächst weniger wild zu, als man vielleicht von Breuning – der ja bekanntlich gerne den (netten) Kannibalen, Kettensägenmörder oder, frei nach Deleuze/Guat-